

Die Gattung umfasst 9 Arten, von denen die meisten auf das Mittelmeergebiet beschränkt sind, während eine *C. calvum* Schultz-Bip. in Abessinien auftritt. Auf europäischem Boden finden sich 3 Arten, das ziemlich isoliert stehende, dornige *C. spinosum* L., eine im Mittelmeergebiet (mit Ausnahme von Afrika und Kleinasien) auftretende Meeresstrandpflanze, das circum-mediterrane *C. Endivia* L. subsp. *pumilum* (Jacq.), die vermutliche Stamm-pflanze der kultivierten Endivie (s. u.) und das bis nach Nordeuropa und Asien reichende *C. Intybus* L. (pag. 999). Eingeschleppt beobachtet wurde ferner eine wahrscheinlich in den Formenkreis von *C. glandulosum* Boiss. et Huet. aus Kleinasien, Syrien und Armenien gehörige Pflanze im Hafen zu Mannheim.

1. Grundständige Laubblätter meist schrotsägeförmig und unterseits borstlich behaart. Der Farbstoff der Blüten in Wasser leicht ausziehbar. Pappus viel (8- bis 10-mal) kürzer als die Frucht (Fig. 685 b) *C. Intybus* nr. 644.
- 1*. Grundständige Laubblätter gezähnt oder zerschlitzt, ganz kahl. Der Farbstoff der Blüten in Wasser schwer ausziehbar. Pappus $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ so lang wie die Frucht (Fig. 685 d) *C. Endivia* nr. 645.

644. *Cichorium Intybus*¹⁾ L. (= *C. Intybus* auct.). Gemeine Wegwarte, Zichorie, Faule Gretl, Schlempekraut, Sonnenwedel. Franz.: Chicorée sauvage, ch. amère, ch. barbe de capucin; engl.: Wild succory, wild chicory, blue sailors; ital.: Cioria silvatica, radicchio. Taf. 273, Fig. 4; Fig. 682, 683, 684, 685a bis c und 686.

Der Name Wegwart(e) (so schon im späten Althochdeutschen) und ähnliche Bezeichnungen nehmen auf den Standort der Pflanze an Wegen bezug. Nach einer verbreiteten Sage ist sie eine verwunschene Jungfrau, die am Wege auf ihren Liebsten wartet: Weglueger(e) (Schweiz, Schwaben), Wegwaiser (Baden), Wegweis (Steiermark), Wegtreter (Baden), Wegtritt (Aargau), Wegmanna, -kraut (Schwäbische Alb), Wageleuchte (Nordböhmen), Wägstrüssli (Waldstätten), Hansl am Weg (Oberösterreich), Gretla om Wache (Riesengebirge). Der Name Hindläufte (nur noch wenig volkstümlich, z. B. in Thüringen als Hindlüft) findet sich bereits im Althochdeutschen als *hintoipha*. Er bedeutet „am Lauf der Hinde, d. h. an und in Waldwegen wachsende Pflanze“ (Weigand). Zichorie (auch für den aus der Wurzel bereiteten Kaffee-Ersatz) ist ein Lehnwort aus dem latein.-griech. *cichorium* (vgl. Anm. 1, pag. 992), es wird nicht selten volksetymologisch (z. B. mit Anlehnung an „Zucker“) entstellt z. B. Zichojen, Zikojen, Zigurge; Zigurn (niederdeutsch), Zigori (bayerisch-österreichisch); Schiggore (St. Gallen), Suckerei, Zuckerei (Westfalen), Zigeunerblume (Oberösterreich). Im Münsterland nennt man die Pflanze Aechtern ud'n Gaorn. Nach der Verwendung der Wurzel heisst die Pflanze ferner Kaffeeworza (St. Gallen), Wildi Kaffeewürza (Waldstätten), Daitschen [deutscher, ergänze „Kaffee“] (Braunschweig). Nassauische Bezeichnungen sind Thadel und Hartmann, schweizerische Chlömpe, Chrutstock (St. Gallen).

Ausdauernde, sparrig-ästige, 15 bis 200 cm hohe Pflanze mit walzig-spindelförmiger Wurzel. Stengel steif aufrecht, derb, kantig, besonders im oberen Teile sparrig verästelt, kahl oder häufiger (bisweilen drüsig-)borstig behaart. Laubblätter ganz kahl oder vielfach unterseits steifhaarig, die untersten gestielt, schrotsägeförmig eingeschnitten, in den kurzen Stiel herablaufend; die unteren Stengelblätter den grundständigen fast gleichgestaltet, jedoch mit abgestutztem oder seicht pfeilförmigem Grunde sitzend, die oberen, sowie die köpfchenstützenden Blätter länglich bis lanzettlich, mit gestutztem oder herzförmigem Grunde sitzend. Köpfe zahlreich, end- und winkelständig, einzeln oder zu mehreren, die seitlichen sitzend oder sehr kurz gestielt, 3 bis 4 cm breit, das endständige auf (bis 7 cm) langem, keulig verdicktem, glattem Stiele. Hüllblätter borstig bewimpert und häufig drüsig behaart; die inneren länglich-lanzettlich, aufrecht, die äusseren eiförmig, abstehend, halb so lang wie die inneren, am Grunde oder bis zur Hälfte häutig, bleich. Blüten hellblau, selten weiss oder rosarot (der Farbstoff in Wasser leicht ausziehbar), unterseits drüsenhaarig, nur in den Vormittagsstunden geöffnet. Früchte verkehrt-eiförmig, undeutlich 2- bis 5-kantig, 2 bis 3 mm lang, strohgelb, hellbraun bis fast schwärzlich; Pappus 8- bis 10-mal kürzer als die Frucht, ein unscheinbares Krönchen bildend (Fig. 685 b). — VII bis IX (X).

¹⁾ Abzuleiten vom griech. *ἐντομος* [éntomos] = eingeschnitten (wegen der Form der Laubblätter) oder aber vom lat. *intubus* (túbus = Röhre), weil der Stengel hohl ist.

Als Salat- und Gemüsepflanze (var. *foliosum*) besitzt die Wegwarte in Mitteleuropa im Gegensatz zu den westeuropäischen Ländern nur geringe Bedeutung. Hierzu werden die grundständigen, länglichen Blätter des ersten Jahres verwendet. Bei Brüssel leben viele Kleinbauern von der Kultur der *chicorée barbe de capucin*, zu der besonders eine nicht allzu bittere und vollherzige Kultursorte (Witloof genannt) sehr geschätzt ist (Fig. 686). Ferner kommen dafür in Frage die „Verbesserte buntblättrige Forelle“ und in Italien besonders die „Dunkelrote von Treviso“. Die Verwendung erfolgt, ähnlich wie bei der Endivie im Herbst und im Winter, weshalb in Belgien und Frankreich die Pflanzen auch vielfach getrieben werden. Beliebt sind auch gebleichte, gelbe, vollherzige Sorten. Die jungen Blattriebe werden teils mit Essig und Oel angemacht, z. Tl. in Salzwasser gekocht und mit Butter geschmort als Gemüse benützt. Der bittere Geschmack, der die Folge des in den Laubblättern als Assimilationsprodukt entstehenden Inulins (vgl. Melchior, H. Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft. Bd. XLII, 1924) ist (Inulinblätter nach V. Grafe und Vouk, vgl. auch Grafe, Untersuchungen über die Zichorie. Biochemische Zeitschrift, Bd. 68, H. 1 und 2), sagt nicht allgem. zu. Als tierische Schädlinge, die bisweilen nicht unbedeutenden Schaden anrichten können, kommen nach Israel die in den Stengeln lebenden Larven von *Anáspis frontális* Fabr. und *Mordélla aculeáta* L., deren Imagos sich später auf den Köpfen finden, ferner die skelettierende Larve von *Cassida sanguinolénta* Fabr., die Raupen verschiedener *Cucúllia*- und *Ágrótiis*-Arten, sowie solche des Bärenspinners, an den jüngsten Trieben auch in Unmenge *Aphis cichórii* Dutroch. in Betracht. Auch die Zahl der pflanzlichen Schmarotzer ist ziemlich bedeutend. Ausser *Erýsibe Cichoriacéarum* DC., *Sphaerothéca húmili* (DC.), *Puccinia Cichórii* Othf. treten besonders Ascomyceten aus den Gattungen *Diapórthe*, *Leptosphaéria*, *Mycosphaerélla*, *Phíálea*, *Pleóspora* und *Pyrenóphora* auf.

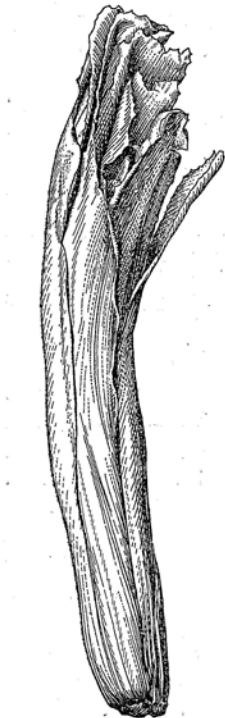


Fig. 686. *Cichorium Intybus* L. var. *foliosum*. Cichoriensalat (Brüsseler Witloof).

vgl. C. Nešcényi, Beiträge zur Keimungsgeschichte von *Cichorium Intybus* L., Prag, 1893), über die Cytologie (u. a. liegt von Anfang an ein zelliges Endosperm vor) Carano, Ricerche sull' Embriogenesi della Asteriaceae (Annali di Botan. Bd. 13, 1915). Morphologische Bildungsabweichungen sind bei der Wegwarte keineswegs selten. Namentlich kommen Verbänderungen vor, wobei der verbänderte Stengel noch spiralförmig gewunden sein kann. Die in der Form sehr veränderlichen Laubblätter können an der Spitze gegabelt sein oder längs der Mittelnerven zusammenwachsen oder Asciden besitzen. In den Achseln der Hüllblätter erscheinen bisweilen sekundäre Köpfechen. Auch Vergrünungen sind nicht selten zu beobachten.

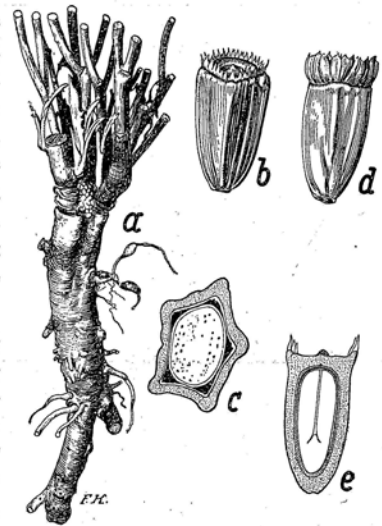


Fig. 685. *Cichorium Intybus* L. a Wurzelstock. b Frucht, c desgl. im Querschnitt. — *C. Endivia* L. subsp. *Endivia* (L.). d Frucht e desgl. im Längsschnitt (c und e nach C. O. Harz).

Die in der Regel nur in den Morgenstunden bis 11 Uhr geöffneten Köpfe enthalten nur wenige Blüten (vgl. hierzu Stout A. B. and Bous, N. B., Statistical studies of flower number per head in *Cichorium Intybus* . . ., Memoirs of the Torrey Botanical Club, Vol. 17), die zu einer etwa 30 bis 40 mm breiten, hellblauen Scheibe ausgebreitet sind. Die Kronröhre ist 3 mm, die Zunge der Randblüten bis 14 mm lang. Unter den zahlreichen Besuchern wurden Dipteren (besonders Syrphiden) und Apiden, sowie Käfer, Schmetterlinge usw. beobachtet, die in der Regel Fremdbestäubung verursachen. Bleibt eine solche aus, so tritt mit grosser Wahrscheinlichkeit im zweiten Blühezustande Selbstbestäubung ein, da sich dann die Griffeläste spiralförmig aufrollen, so dass die mit Narbenpapillen besetzten Innenflächen mit den in den Fegehaaren hängen gebliebenen Pollenkörnern in Berührung kommen. Die ganze Blühdauer währt bei sonnigem Wetter etwa 6 Stunden, bei bedecktem Himmel etwas länger, worauf sich der Kopf schliesst und die Blüten verwelken. Die in den Kronblättern, Staubblättern und im Griffel auftretende blaue Farbe stellt, in Wasser und Alkohol lösliches, aber bereits beim Zerreiben sich leicht zersetzendes, blaues Anthocyan dar. Bereits Wigand beobachtete, dass die Blüten, wenn sie von Ameisen besucht wurden, eine Umfärbung nach Rot erlitten, d. h. sich also Säuren gegenüber wie blaues Lackmuspapier verhalten. Die Keimung der 0,88 bis 1,97 mg schweren, aber kaum durch den Pappussumm flugfähiger gemachten Früchte wird nach Gartner durch Licht und niedere Temperaturen deutlich gehemmt. Ueber ihre Anatomie vgl. C. O. Harz, Landwirtschaftliche Samenkunde, 1885, über ihre Keimung